

Gedanken zu Saul, einem gefallenen König.
Gedanken zum 16. Kapitel des 1.Samuelbuches.

¹⁴Der Geist des Herrn aber wich von Saul, und ein böser Geist vom Herrn verstörte ihn. ¹⁵Da sprachen die Knechte Sauls zu ihm: Siehe, ein böser Geist von Gott verstört dich. ¹⁶Unser Herr befehle nun seinen Knechten, die vor ihm stehen, dass sie einen Mann suchen, der auf der Harfe gut spielen kann, damit, wenn der böse Geist Gottes über dich kommt, er mit seiner Hand darauf spiele, und es besser mit dir werde. ¹⁷Da sprach Saul zu seinen Knechten: Seht nach einem Mann, der des Saitenspiels kundig ist, und bringt ihn zu mir. ¹⁸Da antwortete einer der jungen Männer und sprach: Ich habe gesehen einen Sohn Isais, des Bethlehemiters, der ist des Saitenspiels kundig, ein tapferer Mann und tüchtig zum Kampf, verständig in seinen Reden und schön, und der Herr ist mit ihm. ²¹So kam David zu Saul und diente ihm. Und Saul gewann ihn sehr lieb, und er wurde sein Waffenträger. ²³Wenn nun der Geist Gottes über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand. So erquickte sich Saul, und es ward besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm.

Unser Körper verrät uns. Er gibt unser Innerstes Preis an diese Welt und ihre Menschen.

Wenn die Wut uns überrennt und unsere Nasenflügel sich aufblähen, wir unseren Kiefer aufeinanderpressen und unser Gesicht ganz hart wird – dann liegt unsere Wut wie auf einem Silbertablett da. Wenn Nervosität und Angst uns im Nacken sitzen und unsere Hände so schwitzig sind, dass wir sie niemandem mehr geben möchten; und kein Deodorant dieser Welt die Schweißflecken auf unserer Kleidung verhindern kann – dann kann die Welt manchmal unsere Angst riechen. Wenn Liebe und Verlangen uns dazu verleiten, dass wir ständig in den Haaren nesteln, uns über die Lippen lecken, der Atem flacher wird und wir unserem Gegenüber nur noch die Seite zuwenden, die wir für die Schönere halten, dann verrät jede Pore unseres Körpers, dass wir etwas wollen. Wenn Freude und Ungläubigkeit über das Glück, das uns zuteil geworden ist, uns packen und schütteln, ganz plötzlich, dann gerät unser ganzer Körper in Bewegung. Unmöglich, still zu bleiben, nichts zu sagen oder kein Körperteil zu bewegen. Manche tippeln von einem Fuß auf den anderen, andere rufen ungläubig, wieder andere Jauchzen. Unsere Freude muss hinausgeschleudert werden in die Welt.

Unser Körper verrät uns. Er gibt unser Innerstes Preis an diese Welt und ihre Menschen. Das Höchste und das Tiefste.

Auch Sauls Körper verrät ihn und gibt preis, was sein Herz und seine Seele lähmt. Denn Sauls Körper steht ganz still. Seine Stimme ist leise und belegt. Man könnte meinen, er spricht in Zeitlupe.

Jede Bewegung ist so anstrengend, dass er eigentlich kaum aufstehen kann.

Sein Körper gestattet ihm nicht mehr zu schlafen, und so quälen ihn nachts seine Gedanken. Die dunklen Schatten unter seinen Augen verraten das. Und seine Angst. Wovor er die hat, weiß er selbst nicht genau. Eigentlich vor allem. Saul isst nicht mehr.

Saul steht still, und die Welt dreht sich weiter. „Ein böser Geist“, nennt es die Bibel.

Wir nennen es Krankheit. Saul ist an einer Depression erkrankt.

Die Welt dreht sich weiter, ohne Saul, und da sind zwei, die es sehen, dass er Hilfe braucht, ohne die er verloren geht. Es kostet viel Mut, jemandem zu sagen: „Du brauchst Hilfe. Und wir stehen bereit, wir möchten dir helfen. Lass es zu. Bitte“. Sauls Körper hat ihn verraten. Und mit letzter Kraft sagt er: „Ja. Helft mir.“ Ein Mann, der auf der Harfe spielt, so dass Saul sich erquickt und es besser mit ihm ward, so nennt es die Bibel. Wir nennen es Therapie. Saul hat eine Musiktherapie. Und Menschen, die an seiner Seite stehen. Es wird besser. Gott sei Dank. Gott sei Dank hat sein Körper ihn verraten.

Auch *ihre* Körper verraten die Jünger, Jahre später in Jerusalem.

Was sie gesehen und erlebt haben, auf ihrem Weg mit Jesus, ist im wahrsten Sinne des Wortes eigentlich so un-glaublich, so wunderbar, dass es aus ihnen hervorsprudelt. Manche Dankbarkeit und Freude sind einfach zu groß, als dass wir sie still und heimlich in unseren Körpern einsperren könnten. Sie reißen aus, sie brechen hervor. Manches müssen wir erzählen, weil wir sonst vor Freude platzen. Dann überschlägt sich unsere Stimme, und wir reden ganz schnell, weil alles ganz schnell raus muss. Freude will geteilt sein. Dankbarkeit meistens auch. Und so ist es bei den Jüngern. *Gelobt sei, der da kommt, der König, in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe!* Es ist wahr. Es ist wirklich wahr. Sie haben so lange gebetet, so lange gehofft und geträumt. Dass alles anders wird. Und jetzt – jetzt *ist* es wirklich wahr. Es passiert. Jetzt gerade! Wie könnte man das nicht in die Welt hinausschreien, mit dem Finger darauf zeigen und allen sagen: „Seht hin! Es ist soweit! Es geht los!“ Ihre Körper haben sie verraten. Sie jauchzen und singen und rufen und schreien. Gott sei Dank hat ihr Körper sie verraten.

Unser Körper verrät uns. Er gibt unser Innerstes Preis an die Welt und ihre Menschen. Unser Tiefstes und unser Höchstes. Oft es die Seelenmacht der Musik, die alles hervorholt, was wir sorgsam versteckt haben oder in uns tragen. Das ist manchmal wunderbar. Und manchmal beschämt es uns. Mein Großvater musste weinen, jedes Mal, wenn Lale Andersen „Lilly Marleen“ im Radio gesungen hat. Der Seelenmacht der Musik war auch mein Großvater ausgeliefert. Und dann hat sein Körper ihn verraten, hat den Schmerz und den tiefen Riss offengelegt, die er tief in sich vergraben hatte. Über seinen Bruder und Vater, die der Krieg geholt hatte. Über alles, was er selbst sehen und erdulden musste in Gefangenschaft. Es hat ihn beschämt, dass sein Körper ihn verraten hat.

Aber der Seelenmacht der Musik sind wir ja alle ausgeliefert, ist es nicht so? Sie schält alles frei, sie nimmt alles auseinander, was wir sorgsam in uns verstecken wollen. Das ist manchmal wunderbar. Im Fußballstadion zum Beispiel. Wenn man im Gesang, ja manchmal einfach nur im gemeinsamen Grölen – jeder für sich genommen eigentlich eine Dissonanz – Teil von etwas Größerem wird. Ein Gefühl von Gemeinschaft. Selbst vor dem Fernseher spürt man das oft noch: Dass das etwas Großes ist, dass ein Meer aus Menschen sich in Klang und Rhythmus und Worten miteinander verbindet. Ein Gefühl von Erhabenheit, das über sich selbst hinausweist auf etwas anderes. In diesem Falle: Leidenschaft und Euphorie, die verbinden.

Ein Gefühl von Erhabenheit, das über sich selbst hinausweist auf etwas anderes.

Auch im Grölen, jedes für sich genommen eine Dissonanz. Zusammen: Wunderbar.

Wenigstens einem, der da ist– zumindest hatte er versprochen, dass er hier sein würde – ist es wirklich völlig egal, ob unser Gesang eher wie Gegröle klingt oder wie der Thomanerchor beim Weihnachtskonzert. Beides wird ihm Gänsehaut machen und ein Lächeln ins Gesicht zaubern, da bin ich mir sehr sicher. Es wird ihm, eigentlich bin ich mir sicher, dass er hier ist, höchste Freude bereiten, wenn wir etwas zum Erklingen bringen, was unsere Worte übersteigt.

Weil er, das hatte er versprochen, sich über uns freut, genauso, wie wir sind. Mit dem Tiefsten in uns. Mit dem Höchsten in uns. Mit jeder brüchigen Stimme. Mit jeder Stimme, die sich überschlägt. Er ist da, und jeder einzelnen Stimme hört ganz genau zu. Gerade dann, wenn wir uns selbst im Gesang zum Klingen bringen.

Wisst ihr, ich bin mir sicher, dass er hier ist. Er hatte es ja versprochen, vor langer Zeit, und seine Stimme weht durch die Geschichte hindurch. Jesus sagte: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“